

**8 „wort“ und „weise“. Wie, wann und wo singt wer Minnesang?**

Der mittelalterliche Minnesang ist gut erforscht – solange es um die Texte geht. Weil Noten aber weitgehend fehlen, sind Untersuchungen zu deren musikalischer Gestaltung nicht nur seltener, sondern auch schwieriger. Anhand literarischer Quellen, späterer Melodieaufzeichnungen und einem exemplarisch gewählten Lied Oswalds von Wolkenstein sollen dennoch Hinweise zur Aufführungspraxis gesucht, Tendenzen oder Positionierungen einzelner Dichter dargestellt sowie stumme Worte wieder zum Klingen gebracht werden. Sie sind Bausteine für ein besseres Verständnis des Zusammenspiels von Literatur und Musik.

PROF. DR. CLAUDIA BRINKER-VON DER HEYDE (KASSEL)

**20 „Wo die himmlischen Zauber der Töne wohnen“. Musik in E. T. A. Hoffmanns Erzählung „Don Juan“**

E. T. A. Hoffmann ist als Dichter, Komponist und Maler ein typischer Vertreter jener romantischen Ästhetik, die das Verschmelzen der Künste propagiert. Viele seiner literarischen Texte haben musikalische Inhalte, etwa „Ritter Gluck“, „Kreisleriana“ oder „Rat Krespel“. In der Erzählung „Don Juan“ (1813) – der Titel bezieht sich auf Mozarts Oper „Don Giovanni“ – wird die Musik nicht nur thematisiert, sie hat vielfältige Funktionen und dient als Schlüssel zur Welt des Phantastischen, als Verkörperung der überirdischen Liebe, als Sprache des Unausprechlichen sowie als Gegenwelt zum Philistertum.

DR. ANDREAS WICKE (KASSEL)

**32 „Blühe, deutsches Vaterland“. Hoffmann von Fallersleben ‚volkstümliche‘ Hymne und die ‚deutsche‘ Hymnenpraxis**

Das 1841 entstandene „Lied der Deutschen“ zeigt in exemplarischer Weise, wie Hoffmann von Fallersleben ‚Volkstümlichkeit‘ als Wirkungseffekt einsetzt, um seinen politischen Vorstellungen in der Vormärzzeit Nachdruck zu verleihen. Hoffmann nimmt den Volksliedton auf und verwendet gleichzeitig die Melodie des populären „Kaiserlieds“ Joseph Haydns als Trägermedium. Der Aufsatz beleuchtet die Hintergründe dieses Verfahrens und skizziert die Nachwirkung des Gedichts als deutscher Nationalhymne.

PROF. DR. NORBERT OTTO EKE (PADERBORN)

**46 Dekadente Tonkunst. Strategien der Musiknarration in Thomas Manns „Tristan“-Erzählung**

In seiner 1903 veröffentlichten Novelle „Tristan“ rekurriert Thomas Mann auf zahlreiche Motive, die zu den Topoi der dekadenten Wagner-Rezeption gehören. Mann begnügt sich jedoch nicht mit einem kunstvollen Arrangement dieser Motive auf inhaltlicher Ebene, sondern formt aus ihnen ein narratives Strukturelement. Die mit Wagners Musik verbundene Idee einer Substitution des Lebens durch die Kunst überführt Mann in eine komplexe Erzählstrategie, die das Vordergrundgeschehen der Novelle unauflösbar mit der Opernhandlung des „Tristan“ verwebt und somit zu einer systematischen Diffusion verschiedener Realitätsebenen führt.

PD DR. THORSTEN VALK (WEIMAR)

**57 V-Effekt oder Urform der Oper? „Die Dreigroschenoper“ aus der Perspektive des Komponisten**

Die „Dreigroschenoper“ gilt allgemein als Schulbeispiel für das epische Theater und den sogenannten Brecht-Weill-Stil. Vor dem Hintergrund der Weill-Forschung erscheint diese Reduzierung problematisch. In Weills musikdramaturgischem Denken ist der Begriff des ‚Gestus‘ weiter gefasst, und ‚Verfremdung‘ stellt nur eine von mehreren Funktionen dar, die Musik für ihn im ‚Musikalischen Theater‘ zu übernehmen hat.

PROF. DR. HEINZ GEUEN (KÖLN)

**69 „You make me feel mighty real“. Popdiskurse in Thomas Meineckes Roman „Musik“**

In seinem Roman „Musik“ beschäftigt sich Thomas Meinecke mit der Geschichte der elektronischen Tanzmusik und ihren Ursprüngen in afroamerikanischen Musikstilen des 20. Jahrhunderts. Aus gender- und queertheoretischer Perspektive wird dabei die Erwartung an ‚Black Music‘ als besonders ‚ursprüngliche‘, weil ‚primitive‘ Kunstform hinterfragt, ferner setzt sich ‚Musik‘ mit Aspekten sexueller und ethnischer Identität in der Discoszene auseinander.

PROF. DR. STEFAN GREIF (KASSEL)